



Predigt vom 05. Dezember 2021

## Einstieg

Wir starten heute mit einer kleinen Predigtreihe welche uns durch die diesjährige Advents- und Weihnachtszeit begleiten möchte: «Angekündigt - Angekommen». Schon Jahrhunderte vor seiner Geburt wurde Jesus den Menschen angekündigt. Dabei möchten wir bekanntere und weniger bekannte Texte gemeinsam betrachten. Heute und an den nächsten Gottesdiensten schauen wir uns drei dieser Ankündigungen etwas näher an. Wollen wir versuchen diese Texte in ihrer Zeit zu verstehen aber dann auch ihre Bedeutung auf Jesus uns übertragen. Es ist faszinierend, dabei zu entdecken, wie genau Gott die Ankunft seines Sohnes von langer Hand geplant und eingefädelt hat. Da wurde nichts dem Zufall überlassen.

Heute blicken wir ganz grob in die Zeit um 500 v. Chr. Geschichtlich gesehen war das eine absolut spannende Epoche, in der drei Weltreiche um die Vorherrschaft in Eurasien rangen. Es war die grosse Bühne zuerst für die Babylonier, dann für die Perser und schliesslich für die Griechen. Und mittendrin in diesen Auseinandersetzungen befand sich dieses kleine Völkchen der Juden quasi zwischen alle Mühlsteine geraten. Nachdem Israel im Jahr 586 v. Chr. von den babylonischen Truppen eingenommen und Jerusalem die Hauptstadt gefallen war, wurden weite Teile der Bevölkerung ins Exil im Zweistromland verschleppt.

Knapp fünfzig Jahre dauerte es, bis nun seinerseits Babylon durch die Perser unter König Kyrus besiegt wurde. Der bewilligte dann im Jahr 538 v. Chr. die Rückkehr der Israeliten in ihre Heimat. Diese Tatsache können wir im Alten Testament im Buch Esra nachlesen. Als diese heimkehrten, machten sie sich gleich an den Wiederaufbau des Tempels, ihres religiösen Zentrums in Jerusalem. Jedoch durch verschiedene Widerstände wurden die Bauarbeiten bald eingestellt und ruhten vierzehn Jahre lang. Erst durch das engagierte Auftreten der beiden Propheten Haggai und Sacharja wurde das Projekt wieder in Angriff genommen und vier Jahre später schliesslich fertiggestellt. Aber das Leben verlief sehr improvisiert. Erst ungefähr sechzig Jahre später ab 457 wurden wieder regelmässige Gottesdienste in Jerusalem abgehalten.

Inmitten dieser schwierigen Verhältnisse liess Sacharja in Gottes Auftrag ungefähr um das Jahr 480 v. Chr. nun diese Botschaft notieren und verbreiten (Sacharja 9,9-10 - NL):

**<sup>9</sup> Juble laut, du Volk von Zion! Freut euch, ihr Bewohner von Jerusalem! Seht, euer König kommt zu euch. Er ist gerecht und siegreich, und doch ist er demütig und reitet auf einem Esel - ja, auf dem Fohlen eines Esels, dem Jungen einer Eselin. <sup>10</sup> Ich will die Streitwagen aus Israel und die Schlachtrosse aus Jerusalem vernichten; auch der Kriegsbogen wird zerstört. Euer König wird den Völkern den Frieden verkündigen. Seine Herrschaft wird sich von Meer zu Meer und vom Euphrat bis zu den Enden der Erde erstrecken.**

## I. Stimmt Jubel an

Nach jubeln ist ihnen schon lange nicht mehr zumute, den Töchtern und Söhnen Zions, den Bewohnern Jerusalems. Es gibt wirklich wenig Anlass, in Freudengesänge auszubrechen. Das Volk ist sehr gedemütigt, geknickt und kommt einfach nicht mehr richtig auf die Füsse. Zu schwer liegt die Last des Wiederaufbaus einer zerstörten und entfremdeten Heimat auf ihren Schultern. Und dennoch gilt: »Jubelt! Freut euch!« Nicht weil es ihnen so gut geht und sie ein goldenes Zeitalter erleben. Jubel mitten in schweren Zeiten. Warum? Weil der König kommt.

Vermutlich kennen die meisten unter uns das bekannte Adventslied »Tochter Zion«. Darin wurden diese alten Sätze Sacharjas verarbeitet und in Reimform gebracht. Friedrich Ranke hat im Jahr 1820 diesen Text zu dem Triumphlied von Georg Friedrich Händel aus dem Jahr 1747 gedichtet. Bei Händel hiess der Titel erst »Seht hier kommt der siegreiche Held«. Das war erst ein Teil seines Oratoriums »Joshua« und vier Jahre später ebenfalls eingebaut in sein Oratorium »Judas Maccabeus«. Bei dieser lebhaften Melodie können wir uns gut vorstellen, wie die Bevölkerung unter Fanfarenklängen dem triumphierenden Feldherrn die Fahnen schwenkt und ihm zujubelt. Nicht umsonst zählt es nun schon seit fast zweihundert Jahren zu den beliebtesten Adventsliedern der Welt. Es ist ein Lied des Siegers. Aber ein Lied, bei dem man genauer hinsehen muss. Schon so wie bei Sacharja und so wie fünfhundert Jahre später bei Jesus.

»Sieh, dein König kommt zu dir.« Schau genau hin! Du musst schon die Augen aufmachen. Sonst erkennst du ihn vielleicht gar nicht. Denn er kommt so, dass man ihn durchaus übersehen kann. Er kommt nicht im Rampenlicht, sondern erscheint eher so als eine Randnotiz. Unter all dem Vordergründigen, den widrigen Umständen, den offenkundigen Problemen, den sensationellen Schlagzeilen geht er so schnell unter.

Auch noch heute. Wenn du trotz all deiner Sorgen und Mühe, trotz all deiner Probleme und Kämpfe, trotz all deiner widrigen Umstände, mit denen du dich abplagst, einen Grund zum Jubel und zur Freude finden willst, musst du genauer hinsehen. »Sieh, dein König kommt zu dir.« Er will bei dir einziehen. Er will zu dir. Er weiss, wo du wohnst. Er kennt deine Situation. Er hat den völligen Durchblick und er weiss, dass letztlich nur er selber diese Freude bringen kann, nach der du dich sehnst. Nur er kann es schaffen, dass du wieder jubeln kannst. Beende den Widerstand. Lass ihn rein. Gib ihm Raum.

## II. Der König kommt

Und es lohnt sich etwas genauer hinzuschauen was uns für ein König angekündigt wird. Israels letzter König mit Namen Zedekia wurde von den Babyloniern geblendet und in Ketten ins Exil verschleppt. Seither hat Israel nicht nur die Monarchie, sondern jede Selbstständigkeit eingebüsst. Ja, überhaupt, der letzte Besuch eines Königs in der Stadt Jerusalem war kein geringerer als Babylons König Nebukadnezar. Und der brachte Zerstörung, Vertreibung, Elend und Exil. Und selbst wenn ein neuer König in Israel einziehen sollte, ist das wirklich so viel Grund zum Jubel? Welcher König könnte ihre Probleme denn auch in Griff bekommen? Wer hätte denn die Zeit, den Einfluss und die Autorität, den Menschen wirklich zu helfen? Sind die Herrscher nicht viel mehr mit wichtigeren Dingen beschäftigt? Wollen die überhaupt mit den kleinen Leuten zu tun haben? Die sind doch so weit weg vom Leben, dass sie ja gar nicht wissen und wohl auch nicht wissen wollen, wie es wirklich unten an der Basis aussieht.

Kennst du diese Gedanken? Beschäftigen uns nicht oftmals genau solche oder ähnliche Fragen? Wer bin ich den? Sieht jemand wirklich meine Not, mein Elend? Weiss den überhaupt jemand wie es mir wirklich geht? Wir haben zwar keinen König in der Schweiz, doch das Bild lässt sich auch auf unsere Regierung übertragen. Sollte ich jubeln, wenn Herr Berset oder Frau Amrain einmal nach Schiers kommen? Wäre das wirklich für mich ein unbeschreibliches Glück? Ehre schon, aber Glück?

### III. Er ist so ganz anders

Und genau deshalb lohnt es sich genauer hinzuschauen. Denn Sacharja kündigt hier einen König an, der so ganz anders ist als ein typischer Machthaber. Oh ja, absolut gerecht ist er, das ist sein erstes Kennzeichen. Er ist einer, der sich völlig dem gewidmet hat, was Gott gefällt. Zu hundert Prozent lebt er in seinem Willen. Das zeichnet ihn aus, das zu leben, woran sich die Menschen, auch die Mächtigen, sonst die Zähne ausgebissen haben, was noch keinem gelungen ist und jemals gelingen wird. Dieser König kann mit allem, was er sagt und tut, uneingeschränkt vor Gott bestehen. Daher ist seine Herrschaft von ganz anderer Qualität als die, die sonst von Regierungschefs bekannt ist.

Aber während wir schon zaghaft beginnen, diesem König Beachtung und Ehrerbietung zu schenken, bleibt uns bei den nächsten Eigenschaften die Begeisterung im Hals stecken. Unser Text spricht von einem König, der gerecht und siegreich ist. Das Problem mit dem Begriff siegreich ist, dass er ganz unterschiedlich übersetzt wird und auch eine grosse Spannweite hat. Luther hat übersetzt: »Ein Gerechter und ein Helfer.« Die »Schlachter«: »Ein Gerechter und ein Retter«. Die Einheitsübersetzung: »Er ist gerecht und hilft.« Das hört sich gut an, doch die Spannweite ist eben grösser. Hinter dem Begriff steht nicht wie sonst das hebräische Wort für Retter. Sondern vielmehr ein Begriff, der verdeutlichen will, dass dieser König zuerst Hilfe erfahren hat und dann erst anderen helfen kann. Man könnte es auch übersetzen mit: »Ein Gerechter und ein Geholfener«. Also einer, dem man helfen muss. Das ist die passive Form. Also ein König, der auf fremde Hilfe angewiesen ist. Und genau das sprengt unsere Vorstellung.

Doch die anderen Eigenschaften des Königs sind nicht besser: Arm ist er. Nicht nur hinsichtlich seiner Finanzen, sondern in seiner ganzen Erscheinung. Arm und elend, bedeutet dieses Wort. Das ist kein Strahlemann, kein smarterer Winner-Typ mit toller Frisur und einem Zahnpastalächeln. Ach du liebe Zeit, was sollen wir denn mit dem? Und dann sein königliches Gefährt, seine Nobelkarosse, seine goldene Kutsche, sein hohes Ross - ein Esel. Auf einem Esel kommt er daher. Das ist noch weniger als ein Fiat 500 oder ein alter VW Käfer. Ein eigenwilliges Grautier unklimateisiert, in der Basisausstattung, völlig ohne Extras und Schnickschnack. Was sollen die Leute Israels mit solch einer Ankündigung? Wie soll durch diese bizarre Gestalt Freude und Jubel ausbrechen? Was macht der schon her? Sie brauchen doch jemand, der durchgreift, der sich durchsetzt, durchmarschiert bis an die Spitze, der die Zügel in die Hand nimmt, etwas bewegt und voran bringt. Und nicht solch eine Karikatur von einem König, wie sie Sacharja hier zeichnet. Nein, nein, man muss schon genauer hinschauen, sonst verpasst man hier das Entscheidende. Genau deshalb haben doch die meisten Juden tatsächlich die Ankunft des Messias völlig verpasst. Der lag da auf einmal in einem Stall in Windeln eingepackt auf Heu und Stroh. So ganz ohne Heiligenschein und Diademkrönchen. So hilfsbedürftig und abhängig, so klein und verletzlich. Und die Gäste der ersten Audienz waren einfache Hirten, die es sich nicht nehmen liessen, dem neugeborenen König persönlich ihre Aufwartung zu machen. Tja, um in dieser Szene die Ankunft eines angekündigten Königs zu erkennen, muss man wirklich sehr genau hinsehen.

Und als Jesus dann dreissig Jahre später tatsächlich auf einem Esel - einem Leih-Esel sogar - in Jerusalem eingeritten ist, hat sich diese Ankündigung Sacharjas erfüllt. Der König ist angekommen: arm, hilfsbedürftig und auf dem Esel. Das hat sich rumgesprochen in der Stadt. Tatsächlich ist Jubel aufgebrandet und die inständige Bitte »Hilf, Herr, Hosianna!« Die, die genau hingeschaut haben, haben die Parallele entdeckt und die Symbolik verstanden. Aber es war für sie eine blosser Symbolik geblieben. Sie erwarteten, dass er jetzt nach diesem symbolischen Einzug in die Hauptstadt durchstartet mit seiner majestätischen Karriere und im Palast die Führung übernimmt. Sie konnten es nicht fassen, dass ihr angekündigter König nur wenige Tage später ausgeliefert an seine Feinde, ausgepeitscht von Folterknechten, ausgelacht von seinem Volk und ausgezogen am Kreuz sein Leben aushaucht. »Aus, aus und vorbei! Da haben wir uns wohl in ihm getäuscht. Er hat uns geblendet. Unsere Hoffnung wurde zerstört.« Und selbst Gott greift nicht ein, um ihm zu helfen, ihn

zu retten, sich zu ihm zu stellen. Keine himmlische Armee eilt zur Seite. Was für ein Loser hängt denn hier am Kreuz und stirbt. Arm und elend. Ist Sacharja wirklich so wörtlich zu nehmen?

#### **IV. Er regiert**

Nun, zwei Tage später, am dritten Tag nach seiner Hinrichtung, war Ostern. Das war ein Triumph, den wirklich niemand, nicht einmal seine engsten Freunde, die 11 Jünger, auf dem Radar hatten. Und wir können allen Ernstes davon ausgehen, dass er jetzt auf dem Thron sitzt und regiert. Aber selbst jetzt noch spielt er seine Macht nicht aus. Noch immer hat er das Militär nicht aus Jerusalem verbannt. Noch immer hat er unter den Völkern dieser Erde nicht Frieden gestiftet. Ganz im Gegenteil, die militärischen Konflikte nehmen zu. Noch immer wird seine Regierung von vielen abgelehnt. Man muss schon genau hinschauen, um in unserer Zeit Jesus, den König, regieren zu sehen. Sonst verpasst man es tatsächlich.

Aber eben, es geht darum, dass wir genau hinschauen. Es gibt hier im Tal Menschen, die sich genau wie die 12 Jünger dazumal, zu Jesus zählen. Die bezeugen, dass Jesus in ihrem Leben König geworden ist. Menschen die auf ja gesagt haben zu dem Friedensangebot von Gott und nun unter seiner Herrschaft leben möchten. Ja, natürlich, sind das Zahlenmässig gesehen wenige – verglichen mit dem Rest im Tal – oder in der Welt. Doch für diese Menschen bedeutet Jesus ihr Leben - alles. Sie erleben täglich, wie Jesus ihr Leben immer wieder prägt und auch verändert. Ihm vertrauen sie ihr Leben an, denn sie haben genau das erlebt was Sacharja angekündigt hat: dieser König schenkt einen tiefen Frieden. Keiner sonst kann ihnen das geben was sie von Jesus erfahren und erhalten haben. Gehörst du auch dazu? Kennst du diesen Frieden, diese Freude?

Das ist so geheimnisvoll und total spannend. Der König Jesus, der selber arm und elend war, hat diese Menschen unendlich reich gemacht. Er hat ihnen ewiges Leben geschenkt. Leben unendlich, nicht einmal durch ihren Tod abgeschnitten. Der König Jesus, der selber Hilfe brauchte, hat sich seinen Jüngern geschenkt, um ihnen in ihrem Leben zu helfen. Er ist bei ihnen gegenwärtig, kennt sie ganz persönlich mit ihren Stärken und Schwächen und hilft ihnen zu einem Leben, in dem er im Zentrum steht. Er gibt ihnen Kraft und Mut, zu ihm zu stehen, selbst noch dann, wenn seine Herrschaft in den Dreck gezogen und verlacht wird.

Der König Jesus, der selber niemals auf einem roten Teppich den Boulevard betreten hat, sondern sich zu den Armen, Kranken und Schwachen, den Hilfsbedürftigen hielt, ist in ihrem Leben Realität, um ihnen den Blick zu geben für die Armen, Kranken und Schwachen unserer Tage, wo sie Hilfe brauchen. Dieser König Jesus regiert in ihrem Leben. Ja, es braucht einen genaueren Blick auf seine Herrschaft – doch wo dies gelingt beginnt sie aufzuleuchten. Eine Sehnsucht entsteht, dass diese Herrschaft sich weiter ausbreitet und wir beginnen, ernsthaft zu beten: »Dein Reich komme«. Wir wünschen uns, dass sich seine Herrschaft in uns immer stärker durchsetzt. Wir möchten uns ganz für ihn investieren, dass es mehr werden, die ihn den König Jesus erkennen und lieben lernen und ihm ihr Leben öffnen.

Und vielleicht ist dieser Wunsch gerade in dir so ganz tief drinnen entstanden. Dann nimm diesen Adventssonntag zum Anlass, dass Jesus auch bei dir ankommen kann in deinem Leben. Sprich Jesus in einem Gebet ganz einfach mit deinen Worten an. Zum Beispiel so: »Jesus, ich muss gestehen, dass ich dich bisher nicht so richtig erkannt habe. Ich hab nicht richtig hingeschaut. Aber jetzt sehe ich in grosser Klarheit, dass du auch in meinem Leben König werden möchtest. Du willst in mir und über mich regieren. Und ich habe den Eindruck, dass das für mich das Beste ist, das mir passieren kann. So möchte ich dir ab heute die Herrschaft über mein Leben übertragen. Komm und nimm in meinem Leben Platz. Räume auf damit. Ich möchte mich von allem verabschieden, das dir nicht gefällt. Schaff dir Raum, setze dich durch. Du König meines Lebens.

## V. Fragen zum vertiefenden Austausch und persönlichen Nachdenken

- Kennst du dich aus mit den europäischen Monarchien? Was für ein Bild hast du von den Königinnen und Königen dieser Länder?
- Welches Bild von König war in den Köpfen der ursprünglichen Zuhörern Sacharjas?
- Warum löst die angekündigte Ankunft des Königs Jubel und Freude aus? Welche Erwartungen werden an diese Ankunft geknüpft?
- Was sind die Kennzeichen des Königs, die Sacharja beschreibt? Wie wirkt das auf dich?
- Wo finden wir diese Kennzeichen bei Jesus wieder? Sucht Beispiele aus seiner Biografie in den Evangelien?
- Wo finden wir dennoch zu allen Zeiten (also auch heute) Zeichen und Hinweise seiner Herrschaft? Was wird dadurch deutlich?
- Was bedeutet es für dich, dass Jesus in deinem Leben regieren will? Wie kann sich diese Regierung ausweiten? Was drängt sie zurück?
- Welcher Punkt hat dich bei diesem Bibeltext und der Predigt besonders angesprochen? Was wirst du damit tun?
- Betet in einer Gebetsgemeinschaft besonders auch dafür, dass sich Gott unter uns und in unserer Gegend immer stärker durchsetzt?